

Kirchentag in Stuttgart 2015

Podium

Evangelische Kirche und Messianische Juden

5. Juni 2015, 15-18 Uhr

Was heißt: Messianisches Judentum?

Ein theologisches Gespräch

- Impulsreferat
Dr. Richard Harvey, Theologe, Vize-Präsident International Messianic Jewish Alliance, London/Großbritannien
- Podium mit dem Vortragenden und
Prof. Dr. Micha Brumlik, Zentrum Jüdische Studien, Jüdische Gemeinde Berlin
Landesbischof Ralf Meister, Hannover
- Moderation: Cornelia Coenen-Marx, Oberkirchenrätin, Garbsen-Osterwald

Anwältin und Anwalt des Publikums: (Sie sammelten Fragen aus dem Publikum und stellten eine Auswahl davon.)

Wolfgang Kruse, Stuttgart

Prof. Dr. Christl M. Maier, Marburg

Beobachtungen und Einschätzungen von Reiner Lorenz Essen, den 9. Juni 2015

als Ergänzung zum idea-Artikel.

Die Moderatorin stellte die Referenten vor und gab einen kurzen Überblick über die Geschichte des jüdisch-christlichen Dialogs in Deutschland.

1. Gut, dass es die Veranstaltung gegeben hat.

Ich bin dankbar, dass diese Veranstaltung überhaupt stattgefunden hat und dass sie auf ein relativ großes Interesse gestoßen ist. Ich hörte von Ortskundigen, dass kontroverse Beiträge in Printmedien dafür gesorgt haben, dass viele eine spannende Thematik erwartet haben und kamen. Es wurde z.T. heftig kritisiert, dass Richard Harvey als messianischer Jude überhaupt eingeladen worden ist.

Die Moderatorin, der Bischof und Richard unterstrichen, dass sie die Veranstaltung für wichtig hielten und dass sie sie als Auftakt zu weiteren Gesprächen sehen. Alle waren sich einig, dass sie in keiner anderen Kirche in Deutschland denkbar gewesen wäre als in der württembergischen.

2. Die **Moderatorin** Cornelia Coenen-Marx hat ihre Aufgabe sehr gut gemacht, hat ein sachliches Gesprächsklima gefördert, Sachkenntnis und Wertschätzung gegenüber allen Personen gezeigt. Es war auch gut, dass der **Landesbischof Meister** da war, auch wenn ich in großen Teilen nicht seine Meinung teile. Ich empfand es als Pluspunkt, dass er zum Gespräch bereit war und auch seinen Respekt gegenüber dem Glauben von Richard ausgedrückt hat. Als er versuchte Richard massiv zu kritisieren, konterte Richard ruhig und souverän und zeigte überzeugend, dass der Bischof die von ihm kritisierte Passage nicht richtig verstanden hatte und belegte es mit dem Hinweis auf die graphische Darstellung seiner Powerpoint-Präsentation. Diese hat Richard allen Anwesenden zur Verfügung gestellt, was dankbar aufgenommen wurde.

3. **Richard** war der Star des Nachmittags. Er erhielt den mit Abstand stärksten Applaus vom Publikum – sowohl für Einzelbeiträge als auch für seinen Auftritt insgesamt. Er gewann die Sympathien der Mehrheit der Anwesenden. Richard überzeugte in seinem Vortrag durch enormen Sachverstand, seine pädagogische Fähigkeit, sich auf die wichtigsten Dinge zu konzentrieren und damit Langeweile abzuwehren. Richard zeigte einen **gewinnenden Charakter**: Demut, Respekt gegenüber Kontrahenten, Sachlichkeit, eine Prise Humor, Freundlichkeit und Natürlichkeit. Ohne sich selbst in den Mittelpunkt zu stellen, erzählte er Auszüge seiner Familiengeschichte aus Westfalen und vor allem aus Essen. Für viele war sicher interessant, dass einer seiner Vorfahren Leibarzt einer der Krupps war. Er baute dadurch eine **Brücke nach Deutschland**. Ein besonderer Glanzpunkt war sein unaufdringliches, Hoffnung stiftendes **Christuszeugnis**, wobei er als Jude nicht verschwieg, wie abwegig ihm zunächst der Gedanke war, sich mit Jeshua zu befassen und sogar an ihn zu glauben. Man spürte ihm seine Freude ab, Jesus zu kennen und ihm zu folgen. Sein Offenbarungserleben vom leeren Grab Jesu provozierte Prof. Brumlik zum Satz: „*Dagegen kann man ja leider nichts sagen.*“ Er stellte die messianische Bewegung so dar, dass sie letztlich das Kind zweier Eltern sei: Judentum und Christentum. Gott würde in beidem wirken. Als Prof. Brumlik zu belegen versuchte, dass Jeshua nicht der Messias sein könne, konterte Richard damit, dass die Kriterien fragwürdig seien und sagte: „*We agree that we disagree*“.

Es gab eine Stelle, an der ich sehr gespannt und **zunächst enttäuscht** war. Bischof Meister und Prof. Brumlik sprachen darüber, dass das Evangelium ja – laut dem Missionsbefehl in Mt. 28 nur allen Völkern gesagt werden solle. Dazu würden ja die Juden nicht gehören. Jesus sei also nur für die Gottesbeziehung der Nichtjuden wichtig. Jetzt erwartete ich, dass Richard auf dieses kümmerliche Missionsverständnis scharf reagieren würde und war überzeugt, dass hätte Richard sehr gut gekonnt. Richard ließ die Aussagen aber stehen, sprach sehr allgemein über die *Missio Dei* und ließ sich nicht auf das Thema ein. Darüber war ich zunächst enttäuscht. Dann war aber meine Vermutung, dass es taktisch weise war. Das Missionsverständnis ist ja ein großes Thema und hätte den zeitlichen Rahmen des Nachmittags überfordert. Argumentativ hätte er sicher sofort stark antworten können. Ich vermute aber, dass man ihn dann sofort diskreditiert hätte und ihn mit allgemeinen Floskeln abwertend als nicht ernstzunehmenden Gesprächspartner abgetan hätte. Eine Blöße der inhaltlichen Schwäche vom Landesbischof wäre nicht unwidersprochen geblieben. Gleichwohl wurde deutlich, dass der **Missionsbegriff** unbedingt zur Fortsetzung des Gespräches gehört. Weil Richard hier zurückhaltend blieb, hat er sicher gute Chancen, dann wieder dabei zu sein, wenn dem Thema dann auch der entsprechende zeitliche Rahmen gegeben werden kann. Es blieben die Anschuldigungen des Bischofs gegen EDI (Evangeliumsdienst für Israel e.V., <http://www.edi-online.de>, Anm. d. Red.) unwidersprochen, dass sie ihre Botschaft radikal ändern müssten. Auch die – aus meiner Sicht eher peinliche – Aussage des Bischofs, man dürfe die Notlage von Flüchtlingen in Asylantenheimen nicht ausnutzen und ihnen das Evangelium sagen, das gehöre zum Verhaltenskodex, auf dem man sich international geeinigt hätte, blieb unwidersprochen. Meine Deutung des Schweigens von Richard ist, dass er zum einen beim gestellten Thema bleiben wollte und gleichzeitig die Tür für weitere Themen offen halten wollte. Es besteht nach meiner Einschätzung die Möglichkeit, dass er zu weiteren, auch nicht öffentlichen Gesprächen eingeladen wird, wo man dann ganz anders – auch kontrovers reden kann, ohne den Kontrahenten öffentlich bloß zu stellen.

Eine Schlussbemerkung von Wolfgang Kruse lässt hoffen, dass künftig doch messianische Gemeinden zum Kirchentag eingeladen werden, wobei erneut erklärt wurde, dass Mission unter Juden ja auf keinen Fall geduldet werden könne. Deshalb würde man keine Missionsbewegungen einladen. Kritisch würde auch gesehen, dass manche messianische Gemeinden ja auch finanziell von Missionsgesellschaften unterstützt würden. Man müsse hier aber künftig wohl differenzieren. Mir lag es auf der Zunge zu bemerken, dass

Jesus und Paulus gegenüber den Juden nach der Meinung des Bischofs wohl leider falsch gehandelt hätten. Aber, die Gelegenheit gab es nicht, hätte den Rahmen gesprengt.

Ein erster Schritt ist getan. Vielen Dank an Gott, dass er Richard gebraucht hat, eine Tür zu öffnen.